



Sommer-Tagung in Hirsau

zum Thema

Individualität in der Handschrift

vom 1. – 3. August 2014

Pünktlich um 14:45 Uhr begrüßte die neue 1. Vorsitzende der DGV – Ilona Mattissek – rund 30 Graphologie-Interessierte im Seminarraum der Graphologieschule Hirsau CIS (Centrum Ilse Scholl) zur Sommer-Tagung 2014, die in Kooperation mit der DGV durchgeführt wurde.

Sie begrüßte die Anwesenden und dankte herzlich der Berufsvereinigung der Psychologinnen und Psychologen (BDP) für eine Spende von 600 Euro für die Sommer-Tagung. Gleichzeitig konnte die 1. Vorsitzende aus den Händen der Vorsitzenden der DGV-Prüfungskommission, Renate Joos, Urkunde und Glückwünsche zur kürzlich erfolgreich abgelegten DGV-Prüfung in Empfang nehmen.



Ein interessantes und vielseitiges Programm erwartete die Tagungsteilnehmer/innen. Den Referentenreigen eröffnete **Renate Joos** mit einem Blick auf die Graphologie heute im Wandel der Zeit.

Seit nunmehr 400 Jahren gibt es die Graphologie und damit ist sie älter als die Psychologie. Leider verliert das handschriftliche Schreiben immer mehr an Bedeutung, was sich an den heutigen Handschriften ablesen lässt. Infolge der mangelnden Schreibübung kann sich immer weniger eine Schriftreife entwickeln.

Mit Schriftbeispielen aus der Grundschulzeit wurde die Schreibunfähigkeit vieler Kinder deutlich. Die heutigen Handschriften legen allenfalls Wert auf Formung, nicht aber auf Inhalte. So ist in vielen Jugendschriften eine ausbaufähige Bewusstseinsentwicklung nicht erkennbar.

Die tiefer liegende Ursache hierfür ist darin zu sehen, dass die Technik (PC) den handschriftlichen Schreibprozess verdrängt, was zu einer Verarmung der Hirntätigkeit führt. Blockweises statt lineares, logisches Lesen trägt ein Übriges dazu bei.

Folge: Konzentrationsfähigkeit und vertiefende Prozessierung nehmen bei den heutigen „Multitasking-Prozessen“ ab, was zum Abbau der Gedächtnisleistung führt. Differenzierungen (z. B. der Wahrnehmung) sind ebenso wenig möglich wie Gewichtung.

Die Eigentümlichkeit der Graphologie liegt im Schauen, Wahrnehmen und sich im Schriftbild versenken. Kein Testverfahren hat diese Unmittelbarkeit wie sie die Graphologie hat! „Wenn man am Rand eines Abgrunds steht, ist der Schritt zurück Fortschritt!“

Hoffen wir, dass auch bald die Schulen erkennen, dass das (Ein-)Üben des Schreibens Fortschritt ist!



Statt der angekündigten Referentin Dr. Gabriele Schmidt, die krankheitshalber leider verhindert war, konnte die Schreibbewegungstherapeutin **Theresia Sommer** gewonnen werden. Sie gab einen Einblick in ihre Arbeit der Schreibbewegungstherapie nach Magdalene Heermann.

Seit 1989 arbeitet Theresia Sommer in eigener Praxis als Schreibbewegungstherapeutin in Ostfriesland. Mit Hilfe dieser Therapieform können Blockaden sowohl bei Kindern als auch Erwachsenen beseitigt werden.

Anhand von graphischen Beispielen zeigte uns die Referentin die Übungen auf, mit deren Hilfe problembeladene bzw. (auch) traumatisierte Kinder behandelt werden. Ziel ist es, Entwicklungsrückstände aufzuholen.

Zunächst nimmt die Therapeutin mit Hilfe eines Test den ersten Kontakt mit den Kindern auf und erhält dadurch Aufschluss über das Kind: Ist es extra- oder intravertiert? Das Malen von Schnecken bringt hierbei Klarheit.

Des Weiteren zeichnet das Kind wahlweise mit Wachsmalkreiden, Kohlstiften, Bunt- und Bleistiften diverse Figuren auf ein Blatt: Girlanden, Arkaden, Schleifengirlanden, Schleifenarkaden, Winkel, Kreise u. dgl. geben Einblick in die seelische Befindlichkeit eines Kindes.

Über ebenfalls zeichnerische Bewegungsübungen können Blockaden gelöst und Entwicklungsschritte gefördert werden.

Hauptsächlich Kinder im Grundschulalter, mehr Jungen als Mädchen, kommen 1 – 2 Mal wöchentlich in die Therapie.



Ilona Mattissek führte in ihrem Vortrag durch die 60jährige Geschichte der DGV. Hervorgegangen aus den Volkstümlichen Graphologen wurde 1951 die DGV im Vereinsregister Heidelberg eingetragen. Anfänglich gehörten 160 Mitglieder der Berufsvereinigung an, 1962 waren es 148. Der höchste Mitgliederstand wurde 1965 mit 182 Mitgliedern erreicht. Damals hatte die Graphologie einen großen Stellenwert was auch daran sichtbar wurde, dass zu einer offiziellen DGV-Veranstaltung sowohl Politiker als auch Vertreter des Rundfunks (WDR) anwesend waren.

Ab 1982, nun 132 Mitglieder, reduzierte sich die Mitgliederzahl kontinuierlich, was daran lag, dass alte Grapholog/innen verstarben und keine jungen in ausreichender Zahl nachkamen.

Ab 1974 wurde die Fachzeitschrift „Graphologische Rundschau“ eingestellt, an deren Stelle trat die „Zeitschrift für Menschenkunde“ (ZfM), die bis 2005 aufgelegt wurde. Danach wurde die AGP = Angewandte Graphologie- und Persönlichkeitsdiagnostik das Fachorgan von 6 Berufsverbänden u. a. in Holland, Österreich und der Schweiz.

Mit der Übersiedlung der Graphologin Ilse Scholl von Stuttgart nach Hirsau wurde 1960 die Graphologieschule Hirsau gegründet. Testamentarisch wurde verfügt, dass das Haus auch nach dem Tode Ilse Scholls als Graphologieschule genutzt werden sollte.

1991 – 1995 übernahm Sabine Winter die Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen der DGV, die zunächst in Hirsau stattfanden, dann aber 1995 – 2005 nach Karlsruhe verlegt und 2005 – 2011 unter der Leitung der damaligen 2. Vorsitzenden der DGV, Birgit Eckert, in Stuttgart weitergeführt wurden. Leider fielen diese Veranstaltungen dem mangelnden Interesse an der Graphologie zum Opfer.

Diverse Versuche, die vier deutschen Graphologischen Berufsverbände zusammenzulegen scheiterten jedes Mal. 2012 endeten auch die Graphologischen Seminare in Schwerte. Im selben Jahr erfolgte die Neugründung der Graphologieschule Hirsau CIS (Centrum Ilse Scholl).

2013 lag die Mitgliederzahl der DGV bei rund 40 Mitgliedern.



Der **2. Tagungstag** am 2. August begann mit dem Vortrag von **Dr. Christa Hagenmeyer**.

Sie beleuchtete die Entwicklung der Handschrift seit 2000 Jahren.

Ca. 200 nach Christus entstanden die ersten Schriftzeichen = die Kapitalis Quadrata. Dieser folgte die Römische Majuskelskursive.

Ca. 3. Jh. n. Chr. entwickelte sich eine neue Stufe der Römischen Majuskelskursive: die Minuskelskursive, die nun auch nach oben und unten ausführende Schriftzüge aufwies (die heutigen Oberlänge und Unterlänge).

Ihr folgte die zweite, jüngere Römische Buchschrift = die Unziale (Aus der Kapitalis entstanden). Erst der Buchdruck brachte die Trennung zwischen Gebrauchs- und Buchschrift.

In der 5. Phase entstand eine neue Stufe der Karolingischen Minuskel. Noch fehlte ihr der i-Punkt, doch es zeigte sich schon das lange s. Alle Wörter wurden ohne Abstand hintereinander weg geschrieben.

Im 12. Jh. entwickelte sich im NW Frankreichs die Gotische Buchschrift (= Textur-Schrift), eine gleichförmige Gitterschrift, jedoch bereits mit i-Punkten versehen!

Im 14. Jh. dann folgte die Gotische Kursive. Sie erlaubte ein schnelleres, runderes Schreiben und die Individualisierung der Handschrift.

Im 15. Jh. entstand die Bastarde, der sich die Deutsche Schrift (deren erster Schreiber Martin Luther war) anschloss. Diese Schrift war eine am „Reißbrett“ konzipierte Schrift und die Konzeptschrift von z. B. Goethe, Fontane und Thomas Bernhard.

Anhand zahlreicher Schriftbeispiele konnte Dr. Christa Hagenmeyer zeigen, dass die individuelle Handschrift zu allen Zeiten die persönliche Entwicklung eines Menschen

repräsentierte.



Rosemarie Bolliger, die **Präsidentin der EGS**, entführte uns nach Worpswede, wobei sie uns Leben und Arbeiten des markantesten Vertreters des Jugendstils vorstellte: (Johann) Heinrich Vogeler (1872 – 1942).

Er war ein Multi-Talent: Nicht nur Maler, sondern auch Theaterautor, Regisseur, Schauspieler, Graphiker / Illustrator, Designer von Schmuck, Tafelgeschirr und -besteck, Möbeln und kompletten Inneneinrichtungen.

Die Schrift des 28jährigen mit ihrer Steil- bis Linkslage, großen Majuskeln, ihrer Unruhe und teilw. keilförmigen Enden lässt auf einen noch unsicheren, etwas gehemmten und

ängstlichen jungen Mann schließen bei gleichzeitigem Wunsch nach innerer Unabhängigkeit. Ihn bewegten wohl Fragen nach dem höheren Sinn des Lebens. Überlange Oberzeichen verraten Freiheitsliebe bis hin zu revolutionären Tendenzen.

Zunächst erfolgreich als Maler, bekam sein Leben einen Knick, nachdem seine 1. Ehe scheiterte und ihn dazuhin finanzielle Sorgen plagten. Beim Ausbruch des 1. Weltkrieges meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst. Doch bald legte sich die Anfangseuphorie und ein Brief an den Kaiser mit der Aufforderung, den Krieg zu beenden, brachten ihm einen Aufenthalt in der Psychiatrie und Polizeiüberwachung ein.



Interessant ist seine persönliche Entwicklung, die sich in den Handschriften seiner verschiedenen Lebensphasen widerspiegelte: Vom eher gehemmten Jüngling wandelte sich die Schrift im besten Mannesalter zur Reife, sie gewann an Kontur, wurde aktiver und leistungsbereiter. Auch drückt sie den Gewinn an Kontaktfähigkeit aus. Nach der Scheidung von seiner 1. Frau und der Mutter seiner 3 Töchter heiratete er erneut, wurde Vater eines Sohnes, bevor auch diese Verbindung scheiterte.

Die Schrift des 53jährigen wirkte zwar authentisch, doch auch zunehmend unruhig, instabil und in ihr zeigte sich auch eine aufkommende innere Krise. Der Lebenszenit schien überschritten.

1934 ist die Schrift klein, teigig, unruhig. Seine antifaschistischen Bestrebungen in der Kommunistischen Partei bringen ihm die Abschiebung nach Kasachstan ein, wo er 1942 entkräftet und mittellos stirbt.



Renate Künning, 12. August 2007, über die Persönlichkeit der eigentlichen Konfliktzeichner des Handschrift Benediktinerklosters St. Paul und Paulje Arbeitsweise 12.esh. Vaters, Benediktine Willich, Reform-Schwerpunkt diözesane Arbeit war 1962 in Konfliktschere Erfolgswortmerkmale seiner Handschrift, die Hinweise auf Konfliktpotential eines Schreibers geben.

Seit 2007 wird die Ruine des Klosters für den „Calwer Klostersommer Hirsau“, einer Kulturveranstaltungsreihe, genutzt. Kontrastmerkmale sind Merkmale, die gegensätzlich sind, jedoch in einer Schrift vorkommen. Affine Merkmale sind z. B.



- Bogig + betonter Drehsinn
- Regelmaß + Schärfe
- drucklos + teigig
- verbunden + zügig
- breit + weit
- Faden + Vereinfachung.
- Gegensätze sind:
- Bogig + Winkel
- stark verbunden, aber ungewandt verknüpft
- Unregelmaß + Formentreue
- Druckstärke + Anfangsunterbetonung (oder umgekehrt)
- Wortabstände groß, Zeilenabstände klein (oder umgekehrt)

Wechselmerkmal (z. B. sowohl Kleinheit als auch Größe in einer Schrift = ein Merkmal variiert in sich sehr stark). Dies entspricht dann einem ambivalenten Deutungssinn.

Konfliktzeichen können in allen Bereichen auftreten: Form, Bewegung, Raum – was durch die Betrachtung diverser Schriften verdeutlicht wurde.

Die Deutung dieser Konfliktzeichen richtet sich danach, ob das Schriftbild, in dem das Merkmal vorkommt, gestört oder ungestört ist. Je nach dem werden die Bedeutungen mit + oder – aufgeführt.



Ein gemeinsames Festessen im Hotel Kloster Hirsau, zu dem die DGV alle Teilnehmer/innen eingeladen hatte, rundete den wieder sehr interessanten, gehaltvollen Tagungstag ab.





Am letzten Tag, 3. August, leiteten **Sulamith Samuleit** und **Marianne Macheroux** die Arbeitsgruppe Ganzheitsmerkmale: Eigenart. Hier war die Fragestellung zunächst: Was ist Eigenart – genau: Was versteht der Graphologe unter Eigenart?

Mit Hilfe einer 4stufigen Skala wird die Ausprägung der Eigenart bestimmt: wenig -ansatzweise – ausgeprägt (entwickelt sich frühestens mit 16 Jahren) und auffallend.

Die Qualität der Eigenart richtet sich nach der Bestimmung des Formniveaus nach Klages.

Bei hohem Eigenartsgrad stellt sich die Frage:

- kann der Schreiber oder
- will er nicht entsprechend der Schulnorm schreiben?

Ausdruck und Darstellung dienen der qualitativen Einschätzung der Eigenart.

Ausdruck ist somit das Ergebnis rhythmischer Bewegung,

Darstellung zeigt, dass die Bewegung nicht rhythmisch, sondern gewollt geformt ist. Die Schrift mutet dann maniert, gewollt, künstlich an.

Nach den theoretischen Ausführungen Sulamith Samuleits legte Marianne Macheroux zahlreiche Schriften zur Betrachtung vor, woran sich lebhaft Diskussionen anschlossen.

Danach beendete die DGV-Vorsitzende Ilona Mattisek die Tagung und die EGS-Präsidentin Rosemarie Bolliger dankte allen Verantwortlichen für die gelungene Veranstaltung.



Birgit Eckert

